

Aus der Provinz.

Entscheidung der Gelehrten.

Von antlacher Seite wird mitgeteilt:

Durch Bundesratsbeschluß vom 4. Juni 1918 ist die Gültigkeit der Bestimmungen des Bundesrats vom 31. Januar 1918 über die Freisetzung von Reichsmitteln für die Entschädigung der infolge Kriegsanlaßes sich erwerbender Arbeiter und Arbeiterinnen freigelegter Betriebe der Nützlichungs- und Ernährungsindustrie bis zum 30. September 1918 verlängert worden.

Zu der Frage, ob eine Festsetzung der Unternehmens- zur Zahlung von Entschädigungen in den fraglichen Fällen besteht, hat der Bundesrat auch neuerdings seine Stellung genommen.

Nürnberg. Ueber Obituationen gibt der Landrat bekannt: Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Genuß und Obst ist mit einer Juuagsbestimmung der Äpfel und Birnen, nachfolgend auch der Pflaumen, bestimmt zu regnen.

Das an Martinele zum Verkauf infolge Festmangels zwangig dazu. Ich warne daher dringend vor übermäßigen Preisüberhöhungen bei den Versteigerungen, da den Bietern eine freie Verfügung über das Holz nicht gestattet werden wird.

Weißenfels. Ueber die Entschädigung der durch die Bodenentwertung infolge der Bodenentwertung der Kartoffeln auf 3 Hufen festgesetzt worden. Zur Zeit können die Zahlungen naturgemäß noch nicht regelmäßig sein.

Lebensmittelverteilung. In der Woche vom 8. bis 14. Juli gelangen zur Verteilung: auf Lebensmittelmarken Nr. 166: 100 Gramm L. Suppenfleisch, Preis 6 Pfg.

Lebensmittelfragen. Es sind Beschwerden darüber vorgebracht worden, daß die Zuckerkartoffeln die Annahme der Einmacheunternehmen der Provinzial-Zuckerwerke ermöglichen mit der Aufgabe, die Marken seien nicht mehr gültig.

Verordnung über Frühjahrsprämien.

Vom 15. Juni 1918.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni 1918 (Reichs-Gesetzblatt S. 657) wird bestimmt:

§ 1.

Die in § 1 der Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni 1918 für die Welternte erfolgt. Für die Welternte erfolgt.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 15. Juni 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.

von Waldbom.

Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse.

Vom 15. Juni 1918.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 8 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Für Getreide, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1918 werden die nachstehenden Höchstpreise festgelegt:

1. Der Preis für die Tonne Roggen darf nicht übersteigen in...

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts erläßt die nähere Bestimmungen über die Weise, er bestimmt, welche Nebenleistungen in den Preisen enthalten sind und welche Vergütungen für Nebenleistungen im Höchstfall gewährt werden dürfen.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, am 15. Juni 1918.

Der Reichsstatler.

In Vertretung: von Waldbom.



Der Mensch trägt die Schuld am Kriege? Diesem Buch von Edward David ist ein jeder, der dem kühnsten Handlungen Treuebringer im Kampf um die Welt sein will, eine wichtige Lektüre.

Alte Promenade 11a Leipzig. Der versunkene Schatz, Rosen, die der Sturm entblättert, Viggo Larsen, Der Glücksjunge, Bauernlist.

Möbel auf Teilzahlung. N. Fuchs, Ausstattungs-Geschäft, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III. Etage.

Gummi-sohlen, Herren-Absätze, Damen-Absätze, Schuhwaren-Haus.

Spielwaren, in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Schuhe und Stiefel, werden besetzt und repariert.

Stadt-Theater, Die toten Augen, Donnerstag: Matter.

Bad Wittekind, Militär-Konzert, abends 8 Uhr.

Bad Wittekind, Eintrittspreise: Erwachsene 35 Pf., Kinder 20 Pf.

Halle'scher Hausfrauenbund, Schuhlehrgang für Anfertigung von Straßenschuhen.

Gustav Uhlig, Untere Leipziger Straße, Büllige, gute Dezzaquelle in nordtiefsten Maschineninstrumenten.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 155.

Halle, Dienstag den 9. Juli 1918.

2. Jahrgang.

Halle und Saalkreis.

Halle, 9. Juli 1918.

Städtetag Sachsen-Anhalt.

Am Sonnabend trat im Stadtordnungs-Sitzungslokal zu Halle der Städtetag der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt zu einer Tagung zusammen, der ersten, die seit Kriegesbeginn stattfand. Die Verhandlungen galt es vornehmlich, das Gemeindeleben aufs allergeringste störenden Gegenständen: der Frage der Wohnungsnot und der des Auftrages der Behörden.

Über die Bekämpfung der Wohnungsnot

Herr Bürgermeister Siedens (Erurt) einen eingehenden Vortrag. Er nannte die Wohnungsnot die größte aller Gefahren, die uns für die nächste Zukunft als Folge des Krieges droht. Infolge der unterkündigen Bauwirtschaft seien uns in Deutschland gegenwärtig mindestens 800 000 Wohnungen, deren Herstellung etwa acht Jahre in Ansehung nehmen würde. Dazu kommt noch ein Bedarf von mindestens 150 000 Wohnungen jährlich, so daß innerhalb dieser acht Jahre rund zwei Millionen Wohnungen hergestellt werden müßten. Am härtesten tritt die Wohnungsnot in den Orten in die Erscheinung, wo die Rückkehrbedürfnisse stark vertreten ist, wie Magdeburg, Erfurt, Jägerleben u. a. Bei den Mitteln zur Abhilfe muß man unterchiedlichen wirtsch. Selbstmaßnahmen und der öffentlichen Hand zufließen lassen, und bauliche Maßnahmen. Als Selbstmaßnahmen komme der Beschäftigung größerer Wohnungen weniger in Frage, weil die gemeinsame Benutzung von Küche, Klosett usw. gar zu leicht Anlaß zu Mißbilligungen gibt, ebenso müsse die Verbringung von Soldaten und kriegsbedingten Schülern zu Selbstmaßnahmen möglichst vermieden werden. Wichtig ist die Unterhaltung gemeindlicher Bausparvereine, die den Schuppen usw. weniger von Kellereigenschaften, und die Erhaltung von Wohnbaracken, die man aber besser nicht so, sondern Selbstbauten der Artlich benennen. Wenn alle diese Maßnahmen nicht genügen, können als letztes, oder nicht ideales, in Erfurt bereits erzoogenes Mittel die Verpflegung von Angehörigen in Baracken gezogen werden. Redner schließt mit aufmunternden Worten das Bestehen der Bausparvereine, in der Erwähnung der Familien aus ihren Wohnungen fernzuführen. Um diese müße sich die Wohnungsnotfrage der Städte besonders bemühen. Das Mittel, vor Zug zu warnen, das Magdeburg angewandt habe, habe seine Bedeutung; aber eine Beschränkung der Freizügigkeit in Frage, die auch an jüdischen Stellen erzwungen werden. Redner empfiehlt die Unterhaltung gemeindlicher Bausparvereine, und vor allen Dingen die Unterbringung der privaten Bauwirtschaft, welche wurde nur diese uns weiterbringen können. Die 500 Millionen Mark, die der Reichstag bewilligt habe, würden hierzu vorwiegend verwendet werden müssen. Ohne Zutritt der Gemeinden werde es nicht gehen; es werden bis zu 40 Prozent der Zuwendungen bezogen müssen, während Reich und Staat nur über 60 Prozent auszubringen hätten. Schließlich müßten auch endlich die Arbeiter zur Bekämpfung der Wohnungsnot herangezogen und nützlichsten gewöhnlich verpflichtet werden, Eigenbauten zu errichten oder Zutritte zur Errichtung von Wohnhäusern zu leisten.

In der Diskussion wurde u. a. von Oberbürgermeister Bauil (Aueblunzig) darauf hingewiesen, daß die Unternehmer vielfach, um für ihre Arbeiter und Angestellten Wohnungen zu bekommen, Häuser aufkauften und herunter den Mietern überließen, weshalb dieser Häuser zu bauen und auf diese Weise den Wohnungsmarkt zu entlasten. Stadtrat Henke, Bismarck (Magdeburg) betonte die Auffassung, daß man die private Bauwirtschaft freistellen müsse. Dabei werde nicht viel herauskommen. Ebenso sei es mit den von den Unternehmern gebauten Wohnungen, die für die Arbeiter fast immer zu einer Falle werden. Der richtige Weg sei, daß die Städte selber bauen, und um sich die Rohstoffe zu sichern, müßten sie sich in den Besitz von eigenen Ziegeln usw. setzen. Wo aber die Städte nicht in eigener Regie Wohnungen herstellen wollen, sei es das beste Mittel, die gemeinnützigen

gen Baugenossenschaften zu unterstützen. Redner beantragte schließlich noch, das feststehende Generalfonds des 4. Armeekorps zu erschöpfen, ein Verbot des Verlebens zu Wohnzwecken geeigneter Räume zu erlassen. (Am Beirte des 11. Armeekorps — Calst — besteht bereits ein solches Verbot.) Auf gleichem Sinne wie der Redner sprach Stadtrat Rißhake (Magdeburg). Der Stadtrat Dr. Rind (Magdeburg) teilte u. a. mit, daß die Unternehmer in Magdeburg sich, wie durch eine Umfrage festgestellt wurde, bereit erklärt haben, die gemeinnützigen Baugenossenschaften zu unterstützen.

Der Antrag Helms fand hierauf Annahme.

Stadtrat Dr. Rindmann (Magdeburg) sprach dann in einem längeren Vortrage über den

Aufstieg der Begehren.

Er entwarf ein umfassendes Bild über die gegenwärtigen Schulsysteme, erläuterte die Betreibungen der Reformen der Einheitschule, und ging die bisher getroffenen Vorkehrungen zur Förderung der Begehren durch, des Waisenkindes und des Charlottenburger Schulsystems, sowie die Berliner Begehrenschule. Für Brünnen sei das gezielte Mittel zur Förderung der Begehren die Einrichtung von Mittelschulen. Eine soziale Beirteilung werde allerdings auch durch sie nicht erreicht werden; die werde erst bekommen, wenn jeder Mensch in seinem Nebenmenschen den vollwertigen Menschen sehe, ganz gleich, welcher Art seine Tätigkeit sei, ob er eine niedere oder andere Arbeit zu verrichten habe. Angestrebt sei, daß alle drei Zwänge unter dem Schwanz der Mittelschulen, die Mittelschulen und die höheren Schulen, ihre Gesamtleistungen immer weiter vervollkommen.

Von einer Befreiung des Vortrages wurde der vorgerückten Zeit wegen leider Abstand genommen; es hätte sich sonst zweifellos gezeigt, daß die Meinungen über alle Fragen, die mit dem Aufsteigen der Begehren zusammenhängen, keineswegs übereinstimmen. Um nur eines zu erwähnen: was gründlichst Anhänger der Einheitschule ist, der muß Gegner der Einführung von Mittelschulen sein, weil er nicht nur mehr oder weniger Einzelbeständen sieht, sondern auch den ohnehin schon überaus überlasteten Apparat unserer Schulwesen noch weiterlastet.

Magdeburg dann nach die Wohnungsnotfrage entgegengenenommen und die Neuwahl des Vorstandes vorgeschlagen worden war, wurden die Verhandlungen geschlossen.

Sicherung besserer Kartoffelversorgung.

Die Errichtung eines städtischen Kartoffellagers

beschäftigte am Montag die Stadtordnungs-Versammlung. Zur Begründung der entsprechenden Vorlage gab der Magistrat folgenden an: Eine wesentliche Voraussetzung der gleichmäßigen und ausreichenden Versorgung der großstädtischen Bevölkerung mit Kartoffeln ist die Bereitschaft der Städte zur Aufnahme möglichst großer Kartoffellager als bald nach Beginn der Kartoffelernte. Dies gilt ganz besonders dann, wenn die Ernte, wie die Stelle, in der ersten Linie aufzuführen aus tübbaren Streifen angeordnet sind, da diese das verhängnisvolle Weizen haben, vor Beginn der Zuderrückentriebe möglichst große Mengen Kartoffeln abzulassen; die in dieser Zeit von den Empfangsbehörden nicht abgenommenen Kartoffeln werden in Empfangsbehörden eingeleitet und können frühzeitig nach Verabreichung der Winterernte, sehr häufig aber wegen des in dieser Zeit meist auftretenden Regenmangels oder bei frühzeitigem Einsetzen der ersten Frostperiode, erst in frostfreien Winterzeiten verhandelt werden. Je später aber die Kartoffeln geliefert werden, desto größer ist die Gefahr des Ausfalls von Zierpflanzen infolge von Verwitterung oder sonstigen regelmäßigen Abgang in den Zierfeldern.

Die Weizentartensysteme will daher in dem bevorstehenden Wirtschaftsjahre in noch härteren Maße als früher auf die Lieferung möglichst großer Kartoffelmengen in der Zeit der Ernte und im unmittelbaren Anschluß an diese hinwirken, und macht es den Empfangsbehörden zur Pflicht, sich zur Aufnahme solcher Mengen in jeder geeigneten Weise zu eilen. Bisher ist die Aufnahmefähigkeit Halle's jedoch sowohl hinsichtlich

der für Aufträge verfügbaren Raumeres als auch besonders durch den Mangel an verfügbarem Raumeres beschränkt. Eine wesentliche Verbesserung des Platzes ist wegen des Mangels an Flächen nicht möglich, ebenso sind alle Verschiebungen, die zur Zeit etwa 70 bis 80 000 Zentner fassen, für die Stadt bedauerlicherweise zu gering, um zu bemerken, an den Stellen geeigneter Räume für die Errichtung einer Einrichtung für große Mengen — es handelt sich um etwa 50 000 Zentner — ist aber, wie die vorliegenden Erfahrungen beweisen haben, in der Stadt unmöglich, weil uns dazu die nötige Zahl landwirtschaftlicher Flächen und Gelände und die nötigen Mengen an Ernteb, vor allem aber die Arbeitskräfte fehlen, die zum Aufkaufen derartiger Mengen unter dem Eintritte des Frostes sofort und in einer gar nicht aufzubringenden Zahl zur Verfügung stehen müßten. Auch die möglichst ausgedehnte Belieferung der Haushaltungen mit Winterkartoffeln bietet, so sehr man sie an sich fördern soll, nicht die Möglichkeit, den ersten großen Anbruch von Kartoffeln zu bewältigen. Es gilt, möglichst große Mengen möglichst frühzeitig und möglichst leicht aus den Bezugsorten zu schaffen. Das Abfahren in die Haushalte ist aber viel umständlicher und langwieriger, als als Weg zur schnellen Einlieferung großer Mengen dienen zu können. Vor allem können aber die Winterlagerung in den Haushalten nur gesunde, lagerfähige Kartoffeln in Frage, während nach dem bisherigen Ertrage der größte Teil der gelieferten Kartoffeln, zumal in der ersten Zeit, nur begrenzt haltbar und lagerfähig ist, also nur für den baldigen Absatz im Kleinverkauf verwertbar oder doch nur zur Lagerung in städtischen Kellern geeignet ist, wo die Kartoffeln gegen sorgfältig beachtet werden, während sich die für den feineren Teil der Haushalte bereit und in der Lage, einen Winter vorrat aufzunehmen. Also selbst die — vom Ernährungsausschuß selbstständig beabsichtigte — weitgehende Unterbringung von Kartoffeln in den Haushalten im Laufe der Ernteperiode überlassen und letzten Einlieferung möglichst anhängender großer Massen von Kartoffeln in der ersten Zeit der Lieferung zu treffen.

Dieser Zweck wird in vollkommener Weise nur erreicht durch Bereitstellung großer Lagerflächen mit Kleinstabteil, so daß die Kartoffeln ohne Umladung von dem Wagon unmittelbar auf das Lager geschafft werden können. Trotz mehrfacher Ausdehnung haben wir gegenwärtig Lager dieser Art nicht anzureichen können. Sie müssen also, ungeachtet der nicht unbedeutenden Kosten, geschaffen werden, weil die Stadt sich nicht den schweren Kampf ausdenken, sie habe unzulängliche Vorkehrungen zur Sicherstellung der Kartoffelversorgung ihrer Bürger getroffen.

Die Möglichkeit zur Schaffung eines ausreichenden Lagers bietet sich nun auf dem städtischen Steinergelände, dessen südlicher Teil in einer Größe von ca. 3200 Quadratmetern hierzu bereit gestellt werden kann. Und dort will denn auch der Magistrat dieses Kartoffellager errichten. Die eine Hälfte der Fläche soll mit einem schuppenartigen Bauwerk belegt werden, das über einem frostfreien Keller ein zweites Geschoß aufweist, mit dem Zweck, das vorübergehenden schnellen Einlieferung von größeren Mengen solcher Kartoffeln zu dienen, die vor Eintritt der Frostzeit wieder herausgeschafft werden, sei es in die Haushaltungen, sei es zu Kleinhandlern zum wöchentlichen Verkauf. In diesen Schuppen können auch diejenigen Haushaltungen, die sich ihren Wintervorrat selbst abholen, die ihnen angelegten Kartoffeln bequem in Empfang nehmen. Der Restboden des Obergeschosses liegt in gleicher Höhe mit den Einfahrtswegen, die an den Lager entlang, und zwar sowohl auf der Südseite wie auch, in kleinerer Zahl, auf der Westseite des Steinergeländes auf den dort liegenden oder erst noch zu legenden Gleisen aufgestellt werden können. Auf der zweiten Hälfte der Fläche ist die Errichtung eines angestrichenen Baus nicht erforderlich, es genügt hier die Errichtung eines großen Kellerbaus. Dieser soll in einfacher Form als sogenannter Mittel Keller hergestellt werden, wie sie bereits an anderen Orten bestehen und sich bewährt haben. Die einfache Konstruktion gewährleistet eine gesunde Verteilung. Seitenwände und Dach sollen gegen die Einwirkung des Frostes isoliert, zur Sicherung gegen langanhaltenden Regen Regenfall für Regen im Anschluß an die Belegungsarbeiten des Schachtfeldes gefertigt werden. Das gesamte Lager bietet Raum zur Lagerung von etwa 45 000 bis 50 000 Zentner Kartoffeln. Zum Zwecke der Einlieferung können nötigenfalls täglich einmal 12 bis 18 Waggons an das Lager geführt werden. Die Kosten für die gesamte Anlage

Handel und Wandel.

78] Von H. B. Gadländer.

Da ich mit meinen verteilten Augen mich nicht im Kontor leben lassen konnte, und auch wünschte, mein Urteil einer Appellation zu unterwerfen, indem ich doch noch hoffte, eine höhere Instanz werde es unterlassen und mir das Verbot des Wadens in einem für meine Einzelheit angemessenen Maß geben, so nahm ich meinen Mut und beschloß, den Doktor Durand aufzusuchen und ihm den Fall vorzutragen.

Ich traf den Doktor zu Hause, er kam eben von seinen Kranken und ließ mich meine Erzählung beginnen. Ich war wirklich die Einzelheit selber und bewunderte mich darüber. Auf's hochste lobte ich ihm meine Redigkeit zu meiner kleinen Notiz und erklärte mich mit dem Resultate derselben bis zum Eintritt der Emma ins Haus vollkommen zufrieden.

Hier unterbroch mich der Doktor und fragte: „Und wie alt sind Sie jetzt, hochwürdiger Auditor?“

„Mädesten werde ich neunzig,“ entgegnete ich ihm und freute mich bedeutend in die Höhe.

„Aho weiter!“

Diese Frage, so einfach sie an und für sich war, hatte mich einigermaßen aus dem Gleichgewicht gebracht, und so klar der erste Teil meiner Erzählung war, und wie ich glaubte, so vollkommen geeignet, einen guten Eindruck zu machen, so bemerkte ich mich vor dem zweiten Teil der selben und ich bemerkte deutlich, wie in den Augen des Doktors zwei kleine gewisse Punkte aufblitzten. Doch als ich gendel, über er sichlich erst und hatte noch eine Baur: „Für Ihre Offenheit danke ich, sie ist gegen Ihren alten Freund lobenswert, aber Ihre ganze Geschichte ist fast und überhaupt von Anfang bis zu Ende. Das Wadens hat Ihnen zuweilen die Hand gegeben, hat Sie, ihren Vater, hier und da geküßt, und was soll das weiter heißen? Daß die Emma dabei nie etwas gedacht hat, ist so klar wie der Tag, und jetzt kommen Sie her und bilden sich ein, das Wadens ist in Sie verheiratet, und darauf bauend, geben Sie lustigweise immer weiter, und machen die hoffnungslossten Entwürfe, den Kopf in die Höhe zu stecken, und die besten Entwürfe, das am besten kompromittieren! — Wo, das muß ich mit aufschreiben und wenn ich die Emma sehe, werde ich ihr sagen, daß sie vollkommen recht gehabt hat. Wieder, besserer Freund, heute will ich Ihnen nachsehen, nicht zu

über jede Angabe ich bitter, und werden Sie es mir danken, wenn ich jetzt, da es noch möglich ist, Ihr Vergnügen mit einigen bitteren Tropfen kurriere, um nicht in den Fall zu kommen, ein späteres heftiges Delirium ebenfalls heftig und höchst unangenehm beizugehen zu müssen. Sie sind noch sehr jung, Sie haben, ich muß es gestehen, etwas gelernt und können in jedem guten Hause eine Anstellung finden; das Stenographische Haus ist demnachst zu sein für Sie. Sie sollen in die Welt hinaus, ich habe Ihrem Vornamen noch darüber geschrieben. Sie müssen das Leben kennen lernen, Sie sind aufgeschaut, den Kopf in die Höhe zu stecken, und fünf bis sechs Jahren sprechen mir über diesen Punkt weiter.“

Ich antwortete kein Wort und ging trübsinnig nach Hause. Der Doktor hatte recht und unrecht, so dachte ich mir. Doch Emma nie etwas für mich gefühlt habe, als verdammtschuldig die Jungfrau, das wußte ich selber, daß sie sich gänzlich geändert, fühlte ich deutlich und fühlte es mit tiefem Schmerz. Ich sollte zuerst das Leben kennen lernen, hatte der Doktor gesagt, und ich hatte ihn, oder lieber, sehr falsch verstanden. Was konnte ich auch vom Leben? Mein bisheriges war eingeleitet in Gelüste zu Hause und in Besuche bei meinem Vater und dem Doktor. Ich, die beiden letzten Orte waren ja bis jetzt meine ganze Welt gewesen! Das heißt, ich muß geübt und auch ich beschloß mich zu ändern und ein anderes Leben anzufangen, wie der Doktor im nächsten Kapitel erfahren wird.

37.

Der Stieglahne amette und vermehrte Auflage.

Wenn man die kleinen Kinder ansetzt, die stierlichen Gesichtchen, Minutenaugen des Vaters und der Mutter, im kleinen schon begabt mit deren Augen und Gesichtern, so unterbreitet man ungewöhnlich in den Spielen und Unterhaltungen den Ansehen von Wadens. Und auch die Mädchen gleich kam, sind die blonden Haare gleich ringelt und geföhmt, das stärkere Geschlecht macht sich doch recht den Kopf in die Höhe zu stecken und aufbaut. Er müßte die Fenster und Fenster und Fenster, das heißt nach einem Fenster, um in die Höhe zu schauen, sie dagegen daß die Fenster mit ihrem Schürzen, plant das Vollbüttel der Emma in den Säen des Spindes und wenn sie einmal ein Fenster oder eine Schere in die Hand nimmt, so geht sie es wieder nur in der Höhe, um aus

der besten Schätze der Natur ein Gewand für die Hitze zu schreiben. Das geht nun so fort, und je sonnter das Mädchen beim Gerannochen wird, desto untrüger und trokiger wird der Anse; er weiß, wie der Anse trägt und wie der Anse brüllt; als Pferd gerührt er keine Notzen auf den Ansen und stößt sich Splitter in die Hände; als Wolf streift er die Junghe herum und als Papa gedrückt er dessen Kopf, gerührt seine Weisen und gerührt seine Hagenen.

Diese Natur und kleinen Hiegelein beschreiben, und mit jeder Seite die Unbedeutendheit gewandt, die man liebenswürdig finden kann, bringen die eigenen Eltern selten in Born. Man tröstet sich, indem man denkt: Diese Zeit geht vorüber, und der Kleine wird endlich einmal verständig werden. Aber der Kleine wird nicht verständig; er geht endlich mit seiner Schwärze in die Spielwiese, wie die in einem reinlichen Mädchen und weißer Schürze, das Mädchen kommt auch ebenso wieder nach Haus, der Vater aber bekümmert und gerührt; nachher ist ihm die Mühe in den Hof geworfen und die Schürze bedünnt; doch er oder nachher Fräulein die Schürze bedünnt, geht er keine Schürze nicht.

Jetzt kommt die Zeit, wo die Freunde und Fremden den kleinen Kindern den Ansehen des Stieglahns auszubereiten gewandt, ebenso die alte Dande, die ihn erzeugen, und natürlicherweise verständig. Sie ist eigentlich die Quelle aller Unruhen, wenigstens der großartigen Entwürdigung derselben; sie erlaubt ihm hier und da, wenn es niemand sieht, mit dem Stieglahne ein Treiben auf die Höhe anzustellen, auch zuweilen ins Hundeshaus zu kriechen, und wenn sich der Vater über dergleichen Bekümmern beklagt, so ist die alte Dande glücklich, den Neffen rein anzusehen zu dürfen und verdirbt, es sei eine Fremde, ihn im Hundeshaus belien zu hören, der Dande noch es lange nicht so natürlich.

Der Dande ist jetzt fünf Jahre alt und die Dande macht sich immer noch das Vergnügen, den verständigsten Mensch stieglahnen, indem sie ihm eine Stunde lang löbte wieder vorführt; nach verheißt sie beim Abendbrot etwas über ihrer Schürze, und das verheißt er, wenn sie in die Höhe geht, schliefen, aber mit einem ungewissen Gefühnen. Auf vermüßte Fortstellungen gerührt, sagt die alte Dande: „Aho, so ein kleines Kind und so eine lange Dande!“ Und zum Dank für diese kleine Güte steht das kleine Kind in der langen Dande einmal auf und blökt die Dande mit verständigem, deren Natur ich mir nicht erlaube, hier zu beschreiben. (Hundertmal folgt.)



Halle'sche Kriegsverluste.

Preussische Verluste Nr. 1166: Pommern, Willy, 2. 10. leicht...
Gemeindeverordnete...
Preussische Verluste Nr. 1167: Pommern, Willy, 2. 10. leicht...

ding Sachsen mit 150 Brandenburger, ferner 351 übrige Reichs...
2000 Mark gefahren. Am Sonntagabend wurde in eine an...
Gemeindeverordnete...
Preussische Verluste Nr. 1170: Pommern, Willy, 2. 10. leicht...

Theater, Gehenwürdigkeiten usw.

Im Ghetto-Theater zu Landgericht führte das Ensemble des...
Das Privattheater bei 4. Antheil...
Der Grottenberg...
Der Grottenberg...
Der Grottenberg...

Die dem Reisefonds entnommen werden sollen, sind auf etwa...
Sollte es sich bei der Inangriffnahme des Projekts erweisen...
Die Besichtigung...
Die Besichtigung...
Die Besichtigung...